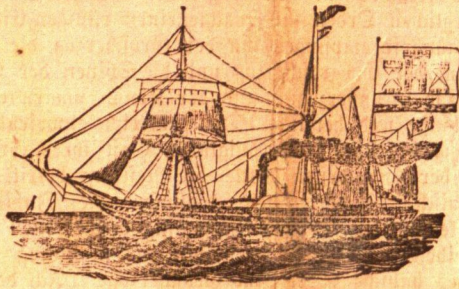


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 158.

Memel, Mittwoch, den 10. Juli.

1878.

Tagess = Chronik.

Den 10., Abends 7 1/2 Uhr, im Müllerschen Locale
General-Versammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins.

Fides punica.

III (Schluß zu No. 154 und 155.)

Aus der Thatsache, daß naturgemäß die Macht be-
rufen ist, im Verhältniß der Staaten zu einander das
Recht zu schützen und aufrecht zu erhalten, hat sich all-
gemach die zweite Thatsache ergeben, daß ein Staat that-
sächlich stets nur soviel Recht behielt, als er zu schützen
die Macht hatte. So sind denn die Kleinen und Schwachen
seit Jahrhunderten stets rechtlos gewesen. Nur vereint
konnten die Kleinstaaten einer Großmacht gegenüber sich
halten, nur wenn sie das stete Bewußtsein hatten, daß
sie der gemeinsamen Gefahr auch gemeinsam gegenüber-
treten müßten.

Der Stärkere hatte immer Recht, und so sehr hat
sich die Welt an diese historische Thatsache gewöhnt, daß
wir im Völkerleben ganz ruhig und gleichmütig Vor-
gänge mit ansehen können, die uns empören würden, voll-
zügen sie sich vor unseren Augen zwischen einzelnen
Personen.

Die Macht hebt Verträge auf, zerbricht Allianzen,
entbindet der Treue, schafft sich ganz nach Belieben neue
Rechtzustände. Es liegt in diesem Verhältniß, wird es
einmal herausgeschält aus dem dichten Gespinnst von
Gewohnheit, Vorurtheil und von dem „Recht“ der Her-
kömmlichkeit, wird es analysirt nach unseren modernen
Moralbegriffen, es liegt dann etwas plump Brutales
darin.

Und doch — so verlegend für unser Sittlichkeits-
gefühl das auf den ersten Anschein ja ist — ganz so
schlimm, ganz so verwerflich ist dieses System denn doch
nicht. Das Ueberwiegen der Macht, hat im Lauf der
Jahrhunderte viel Segen gestiftet. Manch kleines Ty-
rannlein, das seine wenigen Unterthanen blutig peinigete,
ist von einem mächtigen Nachbar geschlagen, besiegt, ver-
jagt worden zum Heil des kleinen Ländchens. Manch
kulturfeindlicher Raubstaat, dessen Fortbestehen dem Fort-
schritt hinderlich gewesen wäre, ist untergegangen durch
die Macht. Das „Recht“ der kleinen Dynastien ist ver-
nichtet worden durch die überlegene Gewalt. Das scheint
ja an sich verwerflich und dennoch ist es billigenwerth.
Wo liegt da der Widerspruch? Ein „Recht“, dessen Ver-
nichtung durch die Macht unser sittliches Gefühl befriedigt,
muß wohl kein wirkliches, kein echtes, kein moralis-
ches Recht sein. Und so ist es. In den Gesetzen aller
modernen Staaten, gilt ein unmittelbarer Anspruch auf
die Person, den Körper eines Menschen für unstatthaft,
Esklaverei, das Recht der körperlichen Züchtigung, ist auch
damit ungiltig, wenn Jemand sich freiwillig verkauft.
Warum soll nun ein einzelner Mann, ein Landesherr,
ein „Recht“ haben auf die Personen all seiner Unter-
thanen? Das Recht des Staates liegt demnach nicht im
Besitz des Fürsten, sondern in dem des Volkes. Nur
wenn das Volk seinen Fürsten liebt und erhalten will,
nur dann, wenn es zufrieden ist mit den herrschenden
Verhältnissen, nur dann beruht dieses Staatswesen auf
einem Recht, nur dann ist es ein wirklich verwerflicher
Akt der Gewalt, wenn die Macht dieses wahre Recht
vernichtet.

Hier sind wir bei dem natürlichen Recht der Selbst-
bestimmung angelangt. Wäre Bessarabien unzufrieden
mit der Regierung des Fürsten Carol, wäre ihm seine
Zugehörigkeit zu Rumänien lästig, und der Rücktritt an
Rußland erwünscht, dann hätte die Retrocession Bessa-
rabiens nichts Verwerfliches. Nur weil jetzt Bessarabien
gegen seinen Willen aus dem Rumänischen Staats-
verbände herausgerissen wird, nur weil es abgetrennt
wird von einem konstitutionellen Staate, einem Staate
mit freisinniger Verfassung und liberalen Gesetzen, um
einverleibt zu werden einem Staate, in dem der Abso-
lutismus mit Hilfe der Knute herrscht, nur darum hat
die Entziehung Bessarabiens den ganzen häßlichen Cha-
racter des Treubruchs, der fides punica.

Nun ist aber das factisch herrschende, wenn auch
nicht geschriebene Staatenrecht, das „Recht“ in dessen
Rahmen die fides punica, der verwerfliche Vertragsbruch

einen Platz haben, unverträglich mit den humanen und
sittlichen Anschauungen unserer Zeit: es muß also früher
oder später fallen. Der Weg zu diesem Ziele haben wir
schon angedeutet — es ist das Selbstbestimmungsrecht.
Auch in mächtigen, siegenden Staaten hat ja der Monarch
nur insoweit ein Recht an sein Land, als das Volk es
ihm zugesteht. Ist nun das Volk nicht einverstanden
mit einer Annexion, hält es diese gewaltsame Aneignung
für unberechtigt, für verwerflich, dann wird sie eben nicht
stattfinden können. Und es braucht das nicht etwa zu
Conflicten zwischen Krone und Volk zu führen. Im Ge-
gentheil. Ist das Volk mächtig genug, um Einfluß zu
haben auf den Gang der Regierungsgeschäfte, dann sind
eben diese Regierungsgeschäfte in den Händen seiner Ver-
trauensmänner. Es kann ja nirgends vollere Ueberein-
stimmung herrschen zwischen Volk und Regierung, als
in wahrhaft constitutionellen Staaten.

Damit wären wir zu dem Schluß gelangt, daß die
verwerflichen Ausschreitungen der Macht, dem Rechte
gegenüber nur zu beseitigen sind, wenn die Macht in
Händen des Volkes oder der Vertreter seines Willens
in der Regierung ist.

Wie aber erreichen wir dieses Ziel? Eine Macht
ist nur dann als vorhanden zu betrachten und in Rechnung
zu ziehen, wenn ihr Besizer sich ihrer bewußt ist und
sie brauchen kann, so lange das Volk sich seiner politischen
Macht nicht voll bewußt und gerillt ist, sie anzuwenden,
so lange ist diese Macht in ihr latent. Gelangt das
Volk zu politischer Bildung, wird es sich seiner Kraft
bewußt, dann gelangt es auch im konstitutionellen Staate
einfach durch die Wahlen in die Volksvertretung zur
Regierungsgewalt und zwar genau in demselben Maße,
als es dies will, und seinen Willen an der Wahlurne
ausdrückt. Diesem Willen kann die Krone für die Dauer
nicht widerstehen, sie muß sich dem parlamentarischen
Regierungssystem zuwenden. Die parlamentarische Re-
gierung wird sich aber stets mehr die Wirkung und
Hebung eines Landes nach Innen, als seine Vergrößerung
und Erweiterung seiner Macht nach Außen angelegen
sein lassen, sie wird mehr nach den Gesetzen der geläu-
terten bürgerlichen Moral als nach dynastischen Traditio-
nen handeln. So führt dann die politische Reife des
Volkes zur parlamentarischen Regierung und die parla-
mentarische Regierung ist eine Gewähr gegen jede Aus-
schreitung der Macht im Staatenleben.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 9. Juli.

Die „Deutsche Mont. Ztg.“ berichtet, daß die in
dem Preussischen Ministerium in der Ausarbeitung be-
griffene Novelle zum Strafgesetzbuch wiederum jenen
berühmten „Rauschul-Paragraphe“ im Prinzip, wenn
auch wohl in etwas modifizirter Fassung, enthalten wird,
dessen fast einstimmige Ablehnung der Reichstag bei der
vor einigen Jahren ihm vorgelegten Strafgesetzbuch-
Novelle beschloß. Es handelt sich bekanntlich in dem Paragraphe
um die weitgehende Bestimmung, daß, wer Familie, Ehe,
Eigentum &c. angreift, mit verhältnißmäßig hoher Strafe
bedroht wird.

Ueber die augenblickliche Lage der Congressverhand-
lungen wird berichtet: „Je bestimmter man in Berlin
daran festhält, daß der Congress in dieser Woche geschlossen
werden soll, desto schwieriger wird die Erledigung der
noch schwebenden Fragen. Für den Congress giebt es
keine Zwangslage, die ihn nöthigen könnte, bis zu einem
bestimmten Termine unter allen Umständen mit seinen
Arbeiten fertig zu werden. Man übersehe nicht, daß die
Dardanellen-Frage und mit ihr das Schicksal von Kon-
stantinopel noch der Congressberatung harren, daß die
zu Anfang der Congressverhandlungen aufgeworfene Frage
der Zurückziehung der Englischen und Russischen Streit-
kräfte eben nur beiseite geschoben wurde.“ Gleichwohl
erscheint der Congressschluß in dieser Woche zweifellos.

Ueber Paris trifft die Nachricht ein, daß die notorisch
tapfere Bevölkerung von Batum, die Lazen, aus welcher
die Türkei ihre beste Seemannschaft rekrutirt, die Eng-
lische Fahne aufpflanzen und sich unter diesem Zeichen
der Russischen Occupation widersetzen wolle. Aus diesem
seltsamen „Frieden“ schießen überall Conflicte wie Pilze

aus der Erde! In der Sonnabend Sitzung soll Rußland
erklärt haben es wolle Batum zum freien Handelshafen
machen, wo also Kriegsschiffe nicht stationiren würden;
die Englischen Bevollmächtigten hätten davon Act genom-
men und erklärt, in diesem Falle würde England an
dem Status quo der Bestimmungen über die Meerengen
festhalten, während es im andern Falle das Recht, Dar-
danellen und Bosporus jederzeit mit seinen Kriegsschiffen
zu passiren, hätte beanspruchen müssen. Damit scheint
die Frage principiell in dem Sinne dessen gelöst, was
seit mehreren Tagen darüber vorhergesehen war.
Die telegraphische Meldung über die Lösung der Griechi-
schen Frage wird allgemein bestätigt und macht in politi-
schen Kreisen desweges Aufsehen, weil der Congress da-
durch eine Grenzberichtigung für Griechenland im Princip,
wenn auch nur als Wunsch und vorbehaltlich der Regelung
zwischen den beteiligten Parteien unter Vermittlung des
Congresses, so weit dies erforderlich, anerkannt hat.
England hat dieses, England wird noch mehr zugestehen.
Es hat seinen Theil weg ohne große Anstrengung zu machen.
Cypern ist mehr werth als Batum.

In den politischen Kreisen der Französischen Haupt-
stadt ist es aufgefallen, daß die von Dufaure und Mar-
cere einer Deputation von republikanischen Deputirten
in Aussicht gestellten Rundschreiben, betreffend die allge-
meine Politik der Regierung, noch nicht erschienen sind.
Der officiöse National erklärt nur den auffallenden Ver-
zug in dem Erscheinen der angekündigten ministeriellen
Circulars damit, daß der Conseils-Präsident Dufaure
nicht vor dem 7. Juli einen Act erlassen wollte, der
auch nur im entferntesten als ein Versuch, die an diesem
Tage stattfindenden Ergänzungswahlen zu beeinflussen,
gedeutet werden könnte. — Das Wahlresultat ist aber-
mals zu Gunsten der Republikaner ausgefallen, da die
Partei der Gegner in einer wahrhaft beschämenden Mi-
norität geblieben sind und von 24 Ergänzungswahlen
nur drei der Ihrigen durchgebracht haben.

Am 15. d. M. wird der Papst das schon lange an-
gekündete Consistorium abhalten. Man erwartet einige
Ernennungen von Bischöfen, die Besetzung des Suburban-
sitzes, der durch den Tod des Cardinals Amat erledigt
ist, und außerdem eine „geheime“ Allocution, in welcher
Leo XIII. seine Ansichten über die Regierung der Kirche
auseinanderlegen wird.

Die Spanischen Blätter, welche den Angelegenheiten
Marokkos seit dem Tode des letzten Sultans das lebhas-
teste Interesse widmen, melden, daß ein Aufstand der
Kabylen ausgebrochen sei. Zugleich beklagen sie die Zu-
rückhaltung, welche von der Regierung den Marokkanischen
Ereignissen gegenüber beobachtet werde.

In der Havana haben große Festlichkeiten zur
Feier des Friedens nach zehnjährigem Kampfe mit der
Insurrection stattgefunden. Die Feste schlossen mit einer
großen Militärparade am 16. Juni und einem Stier-
kampf am 17. Juni. General Martinez Campos hat
die Pflichten eines General-Capitäns übernommen, da
General-Capitän Jovellar sich am 18. nach Spanien ein-
geschifft hat. Der neue General-Capitän hat am 18. Juni
eine Proclamation erlassen, in welcher unter Anderem
folgendes gesagt ist: „Es wird die Politik der Regierung
sein, großmüthig Alles zu vergessen, was diejenigen,
welche Brüder sind, entzweien könnte, und das Gesetz
ohne Ansehen der Person zu handhaben. Neue Gesetze
werden einen großen Theil derer, die bisher im öffent-
lichen Leben nicht vertreten waren, zu staatlichen Pflichten
heranziehen; ungestüme Forderungen werden nicht be-
willigt werden. Das Volk kann der Ueberzeugung sein,
daß alle vom letzten und vom jetzigen General-Capitän
gemachten Versprechungen gehalten werden.“

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli. Es ist in den hiesigen Bürger-
kreisen eine überaus rege Thätigkeit der Sozialdemokratie
wahrgenommen worden, welche sich allerdings stets unter
dem Deckmantel der Wahlagitation vollzog. Namentlich
haben diese Parteigenossen mit großem Eifer eine Con-
trolle der Wahllisten ausgeübt. Man glaubt jedoch, daß
der Hauptzweck dieser Thätigkeit weniger darin gipfelt,
zu kontrolliren, ob auch alle Wähler richtig in den Wahl-

listen eingetragen sind, als namentlich darin, diejenigen Personen ausfindig zu machen, auf welche noch eine etwaige Einwirkung auszuüben ist. Möchten sich doch die anderen Parteien an der Mäßigkeit der Sozialdemokratie ein nachahmenswerthes Beispiel nehmen!

Eine hohe Freude wurde Sonnabend Vormittag um 11 Uhr den auf der Nordseite des Opernplatzes an dem Palais des Kaisers Vorübergehenden zu Theil. Der Kaiser zeigte sich zum ersten Male seit dem 2. Juni an dem berühmten Fenster und zwar in Uniform. Er schien in dem Zimmer spazieren zu gehen, trat zuerst an das zweite Fenster vom Opernplatz aus, dann an das Fenster und begab sich dann nach der Veranda hin. Die Nachricht von dem Erscheinen des Kaisers am Fenster hat sich schnell in der Stadt verbreitet. Seit gestern bleiben wieder Gruppen von Vorübergehenden stehen, in der Hoffnung, sich auch durch den Augenschein von der fortschreitenden Genesung des Kaisers überzeugen zu können. Bis gestern Mittag 1 Uhr hatte sich der Kaiser aber nicht wieder ans Fenster begeben.

△ Berlin, 7. Juli. [Sozialdemokratisches]. Die „Berliner freie Presse“ läßt Herrn Lothar Bucher heute wieder einmal Spiekruthen laufen. Nachdem Herr Carl Marx Herrn Bucher an seine Freundschaft für die rothe Internationale erinnert, bringt die „Berliner freie Presse“ jetzt einige Reminiscenzen aus der parlamentarischen Thätigkeit dieses Herrn, und erinnert ihn an den revolutionären Character seiner Abstimmungen als Mitglied der Nationalversammlung. Das nach Auflösung der Preussischen Nationalversammlung bei R. Decker unter dem Titel: „Das schwarze Buch“ im Auftrage der Preussischen Regierung erschienene Werk, in welchem selbstverständlich sich auch Bucher's Namen befindet, wird demselben folgende Charakteristik beigelegt: „Bucher, Assessor, (Stolpe), stimmte gegen ein Gesetz zum Schutz der Abgeordneten und in allen Fragen mit der äußersten Linken. Er erklärte die Verjährung für eine wirkliche Institution, und den Satz von der Heiligkeit für einen Anachronismus!“

Die Sozialdemokraten, welche bei den vorigen Wahlen an 120 Orten eine eifrige Agitation betrieben, begnügen sich diesmal, ihre Kräfte auf 29 Kreise zu concentriren. Die Candidatenliste, auf welcher nur Offenbach noch fehlt, weil daselbst in Folge des bekannten Congreßbeschlusses die Candidatur Liebknechts aufgehoben werden mußte, stellt sich folgendermaßen zusammen: Altona, R. Praast in Hamburg; Warden, W. Hasselmann, Berlin IV., F. W. Frissh; Berlin VI., W. Hasenclever; Breslau I., A. Kräcker; Breslau II., Reinders; Bornau-Lunzenau, B. Geiser; Crimmitschau-Zwickau, Jul. Motzeler; Chemnitz, F. Mof; Dresden, A. Bebel; Glauchau-Meerane, W. Brade; Gotha, W. Bock; Greiz, W. Bloß; Hanau, C. Frohme; Hainichen-Freiberg, Max Kayser; Hamburg I., Aug. Weib; Hamburg II., G. W. Hartmann; Kiel, Oldenburg; Leipzig (Landkreis), G. Ramm; Wittweida-Frankenber, Jul. Bahlteich; Nürnberg, Carl Grillenberger; Ottenfen, Max Stähls; Reichenbach-Neurode, Aug. Kapell; Reichenbach-Auerbach, F. Auer; Solingen, M. Rittinghausen; Stollberg-Schneeberg, W. Liebknecht; Waldenburg in Schlesien, Otto Kapell; Zschopau-Gelenau (20. Sächsischer), Ph. Wiemer. —

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Der „Soleil“ sagt in einem Kommentar zu dem Werke des Congresses: Mit Ausnahme von Frankreich und Deutschland nimmt, empfängt, erstrebt oder fordert jeder Einzelne einen direkten oder indirekten Antheil an der Ernte. Die Interessenlosigkeit Frankreichs ist notwendig, aber die Interessenlosigkeit Deutschlands überrascht und beunruhigt uns. Bismarck habe Europa nicht an ein so heftigeres Vorgehen gewöhnt. Was mag er sich als Antheil Deutschlands vorbehalten haben? (Der sonst so maßvolle Autor dieses Artikels ist Eduard Hervé, der für den publizistischen Führer der orleanistischen Partei gilt.) — In politischen Kreisen wird das Gerücht geäußert, daß der Minister des Innern, Marcère, lange gezögert habe, bevor er das Ausweisungsbekret gegen den ehemaligen Spanischen Minister Ruiz Zorrilla ausführen ließ. Er gab schließlich dem wiederholten Drängen des Spanischen Botschafters, Grafen Molins, nach. —

England.

London, 6. Juli. Die Königin besuchte heute auf mehrere Stunden London. — Der Deutsche Botschafter sprach den Wertbehörden von Portsmouth amtlich Dank aus für die Gastfreundschaft und schnelle Arbeit bei der Ausbesserung des König Wilhelm. Montag findet auf der Deutschen Botschaft ein Concert zur Unterstützung der Witwen und Waisen der auf dem Großen Kurfürsten verunglückten Seeleute statt. Etiska Gerster singt mit. — Die Pall Mall Gazette, die Batumfrage besprechend, bezeichnend die Umwandlung Batus in einen Freihafen als unnütz, wenn das gesammte ringsumliegende Gebiet an Rußland falle. Dieser Compromißvorschlag sei daher werthlos. —

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Der Bundesrath hielt am Sonnabend eine Sitzung und wird von jetzt ab seine Sitzungen aussetzen (nicht schließen), um dieselben Mitte August wieder aufzunehmen. Auch das Staats-Ministerium trat zu einer Sitzung zusammen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie verlautet, hat der wegen Bestechung zu 2 1/2 jähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Engländer Bishop von dem Rundschäfts-Bureau einer fremden Regierung in den Jahren 1876 und 1877

bedeutende Summen bezogen, die Bekanntschaften mit hiesigen Militärs daher, schwerlich bloß im literarischen Interesse angeknüpft. — Derselben Zeitung wird aus London mitgetheilt: Prinz Louis Napoleon dürfte demnächst auf seiner Kopenhagener Reise Berlin passieren. Die Annahme, daß es sich bei dieser Reise um eine Brautwerbung handle, finde Bestätigung.

Primar, 7. Juli. Soeben traf hier der König von Holland in einfachem Personenwagen ein, um dem fünfundsingzigjährigen Regierung-Jubiläum des Großherzogs beizuwohnen. Er trug einen schlichten Civilanzug ohne jeglichen Orden und machte einen rüstigen Eindruck. Am Bahnhofe empfingen ihn der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Spitzen der Behörden. Die Großherzogin und der König umarmten einander lange und herzlich. Die zahlreiche anwesende Bevölkerung begrüßte den königlichen Gast ihrer Großherzogin, der zum ersten Male die Residenz betritt, sehr sympathisch. Uebermorgen beginnen die Jubiläumss-Festlichkeiten, die in verhältnißmäßig bescheidenen Grenzen bleiben sollen. Man erzählt sich in Bezug darauf folgendes hübsche Wort vom Großherzog: „Ich darf bei der schlechten Zeit nicht hinter meinem Volke an Sparbarkeit und Einschränkung zurückbleiben.“

Wien, 7. Juli. Der in Krakau erscheinende Czasmelbet, daß eine Kaiserreise nach Galazien bevorstehe. — Zur Bedeckung des jetzt vom Kriegsminister beanspruchten Restes von sieben Millionen aus der ersten Hälfte des Sechzigmillionen-Kredits werden fünfprozentige Schatzscheine ausgegeben. Die Vorbereitungen zur Placirung der zweiten Hälfte sind bereits im Zuge.

— 7. Juli. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, in welchem der Kaiser sich die Entscheidung über das Entlassungsgesuch des Ministeriums vorbehält. Der Minister des Innern, Geh. Rath Laffer, wird von seinem Posten enthoben und Fürst Auersperg mit der Leitung des Ministeriums des Innern bis zur definitiven Entscheidung des Kaisers über das Entlassungsgesuch des Kabinetts beauftragt. — Ein weiteres kaiserliches Handschreiben an Laffer enthebt denselben unter dem Ausdruck des Bedauerns auf sein Ansuchen von seinem Amte als Minister des Innern und genehmigt die Versetzung desselben in den Ruhestand unter Vorbehalt seiner Wiederberufung. Gleichzeitg wird dem Minister das Großkreuz des St. Stefanz-Ordens verliehen und Laffer als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen.

Paris, 7. Juli. Dem „Temps“ zufolge erfolgt die Emission der neuen dreiprocentigen amortisirbaren zum Eisenbahnankauf bestimmten Rente sofort nach Unterzeichnung des Berliner Vertrags.

— Bei den gestrigen Ergänzungswahlen sind 17 Republikaner und 2 Conservative gewählt und zwei Stichwahlen erforderlich.

London, 7. Juli. Die konservative Assoziation bereitet für Lord Beaconsfield eine große Ovation bei seiner Rückkehr von Berlin vor. Schatzkanzler Northcote hat die leitenden Conservativen zu einer Versprechung für morgen im auswärtigen Amte eingeladen.

— Beaconsfield wird Freitag hier zurück erwartet. — Northcote verlegte sich durch einen Stoß gegen das Fenster leicht die Stirn und muß sich einige Tage der Gessäfte enthalten.

Kopenhagen, 8. Juli. Grant ist gestern hier eingetroffen. — Prinz Louis Napoleon nahm seit seiner Ankunft am 5. d. Mts. täglich bei dem König oder dem Kronprinzen das Diner ein. Zum Dienste bei demselben ist der Gouverneur des Prinzen Waldemar commandirt.

Kragujewah, 7. Juli. Die Skupschtina constituirte das Bureau. Sie erwählte Matie zum Präsidenten, Bajtis zum Vicepräsidenten. Der Fürst bestätigte diese Wahlen. Die neugewählten Deputirten wurden mittelst Handgelöbnisses verpflichtet. — Der Wahl-Prüfungsausschuß beantragte die Annullirung der Wahl Garaschanius wegen vorgekommener Gesekwidrigkeiten.

— Die Thronrede des Fürsten dankt der Armee und Nation für die Opferwilligkeit und die Erfolge der Waffen im letzten Feldzuge, gedenkt der Entsendung Serbischer Bevollmächtigten zum Berliner Congresse und erwartet zuversichtlich die Unabhängigkeit und Erweiterung des Gebiets durch jene Gebietsheile, welche seit Jahrhunderten ihre Vereinigung mit Serbien anstreben, sowie bessere Zustände für diejenigen, die nicht mit Serbien vereinigt werden. Ein unabhängiges vergrößertes Serbien werde den Großmächten dankbar sein und auf dem Gebiete des Communicationswesens, des Handels und der Volkswirtschaft neue Kräfte entwickeln. — In Erwartung einer definitiven Lösung der internationalen Verhältnisse gebiete die politische Klugheit die Arbeiten der Skupschtina auf die dringendsten Bedürfnisse zu beschränken. Die Skupschtina werde nur das neue Budget feststellen, die während des Krieges erlassenen Gesetze zu approbiren, das Invalidengesetz zu berathen und wegen der Gebietsvergrößerung in eine Reorganisation der Armee einzuwilligen haben.

Congreß-Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Die hauptsächlichsten Arbeiten des Congresses werden als erledigt bezeichnet. Batum bleibt bei Rußland und wird, wie gemeldet, Freihafen. In der heutigen Sitzung, welche unter Theilnahme sämtlicher Delegirten um 2 1/2 Uhr begann, sollen noch einige Detailfragen bezüglich Batus geordnet werden. In der heutigen und folgenden Sitzung dürfte der Congreß

sich mit den Detailarbeiten der Kommissionen beschäftigen. Die Unterzeichnung des Vertrages und Schluß-Protokolls wird Donnerstag oder Sonnabend erwartet.

— In der heutigen Congreßsitzung wird die Grenze Sofias festgestellt werden. England verlangt, daß die Hälfte des Sandschaks sofort zur Türkei geschlagen wird. Ferner erfolgt die formelle Abstimmung über Batum. Die Unterzeichnung des Friedensvertrags kann vor Freitag nicht erfolgen, da eine zweimalige Lesung einzelner Artikel des Friedensvertrags beschlossen ist.

— An der gestrigen Fahrt nach Wannsee nahmen sämtliche Delegirte, ausgenommen Gortschakoff und Bismarck, theil. Außerdem die Gräfinnen Caroli, Ruffell, Schwaloff, die Fürstin und Gräfin Bismarck und die Baronesse Schleinig. In Wannsee bestiegen die Gäste des Kronprinzen das königliche Dampfschiff „Alexandria“, auf welchem die Musik des ersten Garderegiments concertirte, und fuhren über Wannsee an der Pfaueninsel vorüber nach Babelsberg. Nach Besichtigung von Babelsberg ging die Fahrt zu Wagen weiter nach Glienicke, dem neuen Garten, dem Marmorpalais, dem Pfingstberg, Ruinenberg, Bornstedt, Orangeriegebäude und nach Sanssouci, wo ein Diner (48 Gedecke) stattfand. Im Park von Sanssouci sprangen alle Wasser. Das Wetter hatte sich im Laufe des Nachmittags aufgehellt. Nach der Tafel promenirten die Herrschaften auf der Terrasse. Ein Extrazug führte Abends 10 Uhr die Delegirten hierher zurück.

— Ueber die am Sonnabend stattgefundenen Congreßsitzung erfahren wir, daß Fürst Gortschakoff bei der Berathung über die Batum-Angelegenheit erklärte, der Czar habe, um das Friedenswerk zu krönen, wenn auch nach schwerer Entschließung, dazwischen gewilligt, daß in Batum keine Befestigungen angebracht werden. Lord Beaconsfield nahm von dieser Erklärung dankbar Akt. Wir hören, daß von dem Englischen Bevollmächtigten noch der Antrag gestellt wurde, daß Rußland in Batum keine eigentliche Militärgarnison, sondern nur eine Gensarmarie und Polizei für die Aufrechterhaltung der Sicherheit zc. zu halten berechtigt sei. Ueber die Batum-Frage ist materiell nahezu Einigung erzielt, der formelle Beschluß wird in der nächsten (Montags-) Sitzung des Congresses erfolgen, nachdem die Spezialkommission ihren Bericht darüber festgesetzt haben wird. Mit der Entscheidung über Batum hat der Congreß seine Hauptarbeiten vollendet. Am Montag und Dienstag wird die Redaktions-Kommission ihre Berichte erstatten und werden die Protokolle verlesen werden, gegen welche man verschiedene Einwendungen, namentlich seitens der Türkischen Bevollmächtigten, erwartet. Wie die Sachen heute stehen, wird es seitens der Congreßdelegirten für möglich erachtet, daß die Unterzeichnung des Friedensinstrumentes vielleicht schon am Mittwoch erfolgen kann.

— In Russischen diplomatischen Kreisen wird die Retrocession Batus, wenn auch mit der Klausel, daß dasselbe in keine Festung verwandelt werden darf, als ein großer Erfolg für die Russische Politik betrachtet, um so mehr da, nach dem Besitzergreifen von Karz, an eine Befestigung Batus Russischerseits nie auch nur gedacht worden sei. Eine Stadt Batum sei für Rußland viel wichtiger und vorteilhafter, als eine Festung Batum, und zwar nicht nur in handelspolitischer, sondern auch in militärischer Beziehung. Gingen ist die Russische Politik bis zu diesem Augenblick noch entschlossen, der Forderung, Batum zum Freihafen zu machen, in welchen die Schiffe sämtlicher Nationen frei einlaufen könnten, sich mit allen Kräften zu widersetzen, da in solchem Falle der Besitz Batus für Rußland doch ziemlich illusorisch werden müßte. Man hofft, daß es mit Hilfe des Fürsten Bismarck, der in dieser ganzen Angelegenheit dem Russischen Reich größere Dienste denn je erwiesen hat, gelingen wird, diese Forderung ganz zu streichen, oder sie jedenfalls zu mildern.

— Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat bekanntlich der elegante Kanzler des zweieinigen, jetzt eigentlich dreieinigen Donaureiches, Graf Andrassy, seinem großen Freunde und Kollegen, dem Deutschen Reichskanzler, gar trefflich abgeguckt. Unter Anderem ist Graf Andrassy auch auf die Presse und die Finanzwelt sehr übel zu sprechen. Eigenthümlich ist es nur, daß im Gefolge des Grafen Andrassy nicht nur ein Pressbureau sich hier etablirt hat, wie es kaum dem leitenden Minister einer anderen Großmacht zu Haus zur Verfügung steht und dessen einzige Aufgabe darin bestanden hat, die Erfolge und die Bedeutung des Grafen Andrassy in das rechte Licht zu stellen, sondern auch ein Heer von Bank- und Börsenleuten hier eingetroffen ist, welche das Vertrauen zu der wirtschaftlichen Einsicht des Grafen Andrassy hierher gelockt hatte. Baron Hirsch, Graf Chotel, Altgraf Salm, Ritter von Schenk, die Leiter des Wiener Bankvereins, Graf Bellegarde, der Präsident der Wiener Anglobank, Alle waren sie hier erschienen, um nicht einen Augenblick darüber in Ungewißheit zu sein, was der weitsichtige Protektor der nunmehr Oesterreichischen Gesellschaft der Türkischen Eisenbahnen für sie erwirkt habe. Die Herren sind, wie wir hören, auch schon wieder abgereist, angeblich zufrieden mit ihrem Erfolg. Baron Hirsch, für den aus unbekanntem Gründen seitens der Oesterreichischen Regierung aus Anlaß der Pariser Weltausstellung eine eigene Repräsentanzkommission geschaffen worden ist, der er präsidiren darf und die ihm einen Titel bietet, unter dem er die Paris besuchenden Erzherzoge nach Schloß Beaugard laden kann, steht schon seit der Emission der Türkenloose in den freundlichsten Beziehungen zum Grafen Andrassy.

Schiffsnachrichten.

Geht	Kommt	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
763	8	Marianne	de Bahr	Seehemünde	Kallaf	Ordre
764	8	Memel-Paket	Went	Seehemünde	Güter	Graf u. Damiß
765	9	Endor	Sohn	Wißbech	Kohlen	Leutgreen
766	9	Behrend	Pohlentz	Letze	Salz	Ordre
727	8	Riban-Paket	Kroll	Riban	Güter	Beladen von E. Cohn

Wilhelm I. — v. Petersburg — 24.6 ab von Newyork nach Danzig.

Antlicher Börsebericht.

Königsberg, den 8. Juli.
 Weizen bunter loco per 1000 Kil. russischer 125/26pfd. 178,75, 130pfd. 188,25 Mt. bez., rother russischer 123pfd. 155,25, 123pfd. 174, 124/25pfd. 180, 124pfd. 150,50, 115pfd. 141, 118pfd. 136,50 Mt. bez.
 Roggen inländ. matt, loco per 1000 Kil. 115pfd. 105, 122pfd. 118,75 Mt. bez., russischer unverändert, 116pfd. 107,50, 116pfd. 108,75, 118pfd. 110 Mt. bez., pro Juli 117 Mt. Br., 115 Mt. Gd., pro Juli-August 117 Mt. Br., 115 Mt. Gd., pro September-October 118 Mt. Br., 116 Mt. Gd.
 Gerste mehr beachtet, große loco per 1000 Kil. russische 92,75, 94,25, 97 Mt. bez.
 Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 112, 116 Mt. bez., russischer bunter 100 Mt. bez., pro Juli 124 Mt. Br., 120 Mt. Gd., pro September-October 120 Mt. Br., 116 Mt. Gd.
 Mißfaat beachtet, loco per 1000 Kil. 258,25, 261, 266,75, 269,50, 272, 275 Mt. bez.
 Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53 Mt. bez., loco und Termine nicht gehandelt.
 Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., kurze Fierung —, pro Juli 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., pro August 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro September 54 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro September-October 52 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro November 50 1/2 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 1879 52 Mt. Br., 51 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	Juli 8	Juli 9
Börse: Schwach.	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen matt Juli-August	126,50	125
Roggen September-October	130,50	129,50
Hafer Juli-August	129	130
Petroleum loco	24	25
Spiritus loco	53,50	52,00
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,50	105,50
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	102,50	102,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	162,70	164,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,10	86,10
Russ. Noten	218,75	218,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	217,75	217
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,05	168,05
London, 1 Pfr 3 Monate	20,22 1/2	20,26
London, 1 Pfr 8 Tage	2,50	20,57
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	752,7	WS. 5	h. bed.	+16	Seeg. zieml. unt.
Neufahrwasser	754,9	WSW. 3	bedeckt	+15	
Seehemünde	756,8	WSW. 2	do.	+13	Seeg. leicht bew.
Kiel	757,7	WSW. 3	wolftig	+13	
Skagen	753,9	still 0	heiter	+15	Seeg. schlicht
Kopenhagen	754,7	WSW. 4	hb. bed.	+14	
Bornholm	753,9	WSW. 4	wolftig	+14	
Stockholm	751,6	N. 5	Regen	+11	
Riga	749,9	SW. 1	bedeckt	+17	

Uebersicht der Witterung.

Barometer im Nordwesten gestiegen, Winde auf Nordsee und Kanal nordwestlich und nördlich geworden, meist schwach, nur vorm Stagerack stark. Südliche Ostsee meist mäßige westliche Winde, Nordbotten Nord frisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Künstler-Ball.] Wir sind gewohnt, daß gegen Ende des Jahrmarktes alljährlich die Herren, welche in irgend einer Weise den Markt besuchet haben, im Theatersaale zum gemütlichen Beisammensein einen Ball arrangiren, zu dessen Schluß eine Sammlung zum Besten unserer Armen in höchst philanthropischer Weise gehalten wird. Dieses Mal ist die Sache anders, großartiger; es soll, wie an andern Orten üblich, ein „Wes-Ball“ in Scene gesetzt werden. Der Unternehmer und Arrangeur ist der salonfundige Weltmann, Herr H. Loewenthal aus Königsberg, dessen Namen dafür birgt, daß etwas Gutes, Elegantes, Humoristisches-Amüsantes dem Publikum geboten werden wird, denn es ist morgen keine geschlossene Gesellschaft, welche sich zu einem frohen Abende im Theatersaal versammelt, das ganze Publikum, Herren und Damen, sind freundlich eingeladen, aber, ersprechen Sie nicht, meine Damen und Herren, — gegen ein Entree von 1 Mark. Bedenken Sie, daß das Ergebnis des Balles, nach Abzug unvermeidlicher Kosten, unsern Armen, die an den Jahrmarktsfreuden nicht theilnehmen können, zu gute kommt. Die hier anwesenden Künstler werden freigebig ihre besten Gaben auf den Altar der Wohlthätigkeit niederlegen: Professor Koblenz aus Wien wird zaubern, die trefflichen Accorden werden, der Localität angemessen, ihre besten Kräfte zeigen, die Niesendame wird die Polonaise eröffnen, die Biege über den Saal spazieren, der lustige Kasperle debutiren, die Sänger und Sängerinnen hantiren und Alles wird jubelnd, wenn sich der Kaiser von Ebie wird präsentieren! Deshalb Publikum laß Dich verführen, und erchein in Massen, ohne Dich zu geniren!

Kredit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung.

Mittwoch, den 17. d. M., Abends 7 Uhr, im Schützenhause.

Tagesordnung: Fortsetzung der General-Versammlung vom 26. Juni, Bericht der Commission, ev. Statutenänderung. Die Mitglieder werden auf § 22 des Statuts aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Schlafhorst, Löscher, Siebert.

Formulare zu Baunanschlägen zu haben bei F. W. Siebert.

„Entschuldigen Sie, wen zu sprechen habe ich die Ehre?“ fragte höflich der nun curirte Confessorialath, — Und die Moral von der Geschichte: „mit dem Maße, damit ihr messt, soll Euch gemessen werden.“

** [Geschwindigkeit ist keine Hexerei.] Am 12. April c. war Pferdemarkt in Preßburg, den auch der Käthner Johann Sieg aus Willkomeden besuchte. Vor seinem Wagen befand sich ein lebensmüder Gaul, dessen Knochen nur noch durch die eigene Haut zusammengehalten wurden. Auch dem Besizer dauerte das arme Thier und sehnte er sich denselben zu entäußern. Er verständigte sich mit dem Posmann Carl Stolz, der schnell entschlossen, die Nozinante ausspannte und sie zu einem Baume führte, an dem ein anderes Pferd von ähnlicher Farbe zum Werthe von 120 Mt. angebunden war. Im Nu waren die Pferde ausgetauscht. Der hinzugekommene Eigenthümer traute seinen Augen nicht, als er an Stelle seines guten Thieres, den armseligen Klepper vorfand und erst der Polizeibeamte klärte ihn darüber auf, daß die Verwechslung auf einem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege vor sich gegangen, denn das gute Pferd wurde vor dem Wagen des Sieg gefunden. Beide Angekl. suchten heute die That auf einen Irrthum zurückzuführen, der indes durch die Beweisnahme vollständig ausgeschlossen blieb. Sie wurden schuldig befunden und wegen Diebstahls resp. Anstiftung dazu zu je 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

** [Ueberlässige Vorficht.] Der Schuhmacher Eduard Raufsch arbeitete einige Zeit bei dem Wirthen B. in Schmelz auf Stiefel. Da er ein Freund von blauen Montagen war, so ließ er diese in der Woche so häufig wiederkehren, daß Arbeit und Verdienst bei ihm nur dem Namen nach existirten. Nichtsdestoweniger verlangte er von B. seinen Arbeitslohn, den dieser umso mehr verweigerte, als er bereits mehrere Schnapsvorschüsse dem Raufsch gegeben. Als nun eines Tages B. nicht einheimisch war, nahm Raufsch aus der Wohnung desselben ein Paar Stiefel an sich und äußerte dabei zu dem anwesenden Mädchen: „Du siehst, daß ich die Stiefel mitnehme, sage später nicht, daß ich sie gestohlen habe.“ Die Stiefel wanderten nun zum Krugwirth und wurden dort vertunt. Trotz der von Raufsch gedrahten Vorficht legte ihm die Anklage doch einen Diebstahl an den Stiefeln zur Last, was ihm durchaus nicht einleuchten wollte. Der Gerichtshof verhing über ihn eine Woche Gefängniß, jedoch nicht wegen Diebstahls, sondern weil Angekl. an C. eine Forderung zu haben gemeint und deshalb die Stiefel an sich genommen wegen Unterschlagung.

** [Unangenehmer Irrthum.] Es ist nicht zu lange her, als es einem hiesigen Nimrod passirte, daß er ein zahmes Schwein, statt eines Hasen schoß. Einen ähnlichen Irrthum beging der 16jährige Junge Michel Krenkewitz aus Waaschden. Er machte am 3. Juni c. angeblich Jagd auf einen tollen Hund, stellte ihn und schoß ihn nieder. Näher kommend bemerkte er aber, daß es ein Haase war, der in der vorgeschriebenen Schonzeit seines Lebens nicht sicher gewesen. Damit derselbe seinem vor der Natur bestimmten Schicksale nicht entgehe, händigte er ihn seiner Brodherren, der Frau Urte Kankhus ein, die aus ihm ein leckeres Mahl bereitete. Als Dessert dazu erhielt heute Krenkewitz 14 Tage Gefängniß wegen Jagdvergehen, die Frau Kankhus 6 Mark Strafe wegen Begünstigung aufgelegt.

** [Militairflüchtige.] Der Aufzug der durch öffentliche Blätter vorgeladenen 67 Angeklagten, darunter ein Matrose Adolf Wilhelm Marx Freiherr v. Brigen und Mangel, blieb erfolglos. Die Anklage warf ihnen vor, daß sie — um sich dem Dienste für das Vaterland zu entziehen — entweder ausgewandert sind, oder sich nach erreichtem militairpflichtigem Alter außerhalb der Grenzen aufhalten, was auf Grund der von den Verwaltungsbehörden angefertigten Ermittlungen, als erwiesen angenommen wurde. Der Gerichtshof strafte jeden Angekl. mit 155 Mark event. 31 Tagen Gefängniß.

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. Juli.
 Geboren; dem Schloffermeister Gustav Bomborn ein Sohn, dem Bemessungsgehilfen Carl Albert Schweiger ein Sohn, dem Matrosen Carl Mertins todtgeb. Tochter.
 Gestorben: Schneidermeisterwitwe Caroline Szelinsky, verhehelt gew. Wajewsky, geb. Holle, 67 Jahre alt, Johanne Marie Held, 7 Monat alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden vom 30. Juni bis 7. Juli getraut: Maschinist Gustav Ewald Rassewitz mit Dorothea Mathilde Titschus.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Maria Schubert mit Herrn Albert Waltherr jun. in Königsberg, Fräul. Elma v. Plocki mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. med. Georg Hantel in Elbing, Fräul. Helene v. Schlichting in Tilsit mit Herrn Arthur Rademacher in Justerburg.
 Vermählt: Herr Carl Reichel mit Fräul. Elsie Meyer, Herr Amandus Biemer mit Fräul. Anna Heimann in Königsberg, Herr Dr. Hugo Rademacher in Strassburg mit Fräul. Marie Bellian in Allenstein.

Geboren ein Sohn: Herrn Kreisbierarzt Lindemann in Wehlan, Herrn Louis Wlwenstein in Königsberg.
 Gestorben: Sohn Reinhold des Herrn Böhm in Beydritzen, Frau Therese Branfetter, geb. Halfter, Frau Pfarrer Emilie Heinemann in Königsberg, Herr Partikular Ludwig Przyborowski in Perowissan, Frau Dr. Louise Bindler, geb. Weller, in Nordenburg, Herr Pfarrer Julius Albrecht in Hohenstein, Frau Veriba Lutz, geb. Brunau, in Ortelsburg, Frau Rosette Cohnheim, geb. Salinger, in Stallupönen, Tochter Margarethe des Herrn H. Henning in Wilbitten, Sohn Johannes des Kreisrichter Herrn Klotz in Kreuzburg, Sohn Max des Pfarrers Herrn Kilhn in Schmolleuingen.

Fremden-Habor.

British-Hotel. Kaiserl. Russischer Hofrath Stauden und Gemahlin aus Polangen, Königl. Obermaichinenmeister Schmidt aus Pillau, Ingenieur Biese aus Elbing, Schwed. Norw. Consul Outbreit mit Familie, Kaufmann und Consul Preuß mit Familie, Kaufl. Zacharias und Rothschild aus Königsberg, Moritz aus Elberfeld. Nitz, Jaack, D. Schulze aus Berlin, Nütthes aus Annaberg i. Sachsen, Friedrich aus Stralsund, Fröhlich aus Nürnberg.
 Victoria-Hotel. Kaufl. H. Humpert aus Berlin, Louis Pfister aus Saag, Julius Melchior aus Königsberg, Privatlehrer Friderici aus Moskau.

St. Petersburg, 7. Juli. Die „Agence Russe“ veröffentlicht ein Telegramm aus Berlin vom gestrigen Tage, Abends 7 Uhr, nach welchem die Angelegenheit wegen Batus in der Sitzung des Congresses am Sonnabend um einen Schritt weiter gebracht ist, und daß hierauf zu hoffen sei, die nächste Sitzung am Montag werde eine befriedigende Lösung der Frage herbeiführen. Der von der Russischen Regierung erfolgte Zweck sei, aus Batum einen im Wesentlichen für den Handel bestimmten Hafen zu machen. Die „Agence Russe“ glaubt noch versichern zu können, daß in der Sitzung am Sonnabend von einer Schleifung der Festungswerke nicht die Rede gewesen sei.

London, 7. Juli. Wie der „Observer“ meldet, hat der Schatzkanzler Northcote eine Anzahl hervorragender Mitglieder der konservativen Partei zu einer Versammlung eingeladen, welche morgen Nachmittag im auswärtigen Amte stattfinden soll. Die konservativen Vereine Londons haben beschlossen, dem Grafen Beaconsfield bei seiner Rückkehr von Berlin einen festlichen Empfang zu bereiten und demselben eine Adresse zu überreichen.

— Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel vom gestrigen Tage gemeldet: Russische und Türkische Commissare, unter welchen letzteren sich Kamil Pascha und Reschid Pascha befinden, werden die unverzügliche Räumung von Varna und Schumla bewerkstelligen. — Die Türkischen Congress-Deputirten in Berlin haben Weisung erhalten, mit den Oesterreichischen Delegirten die Modalitäten der Okkupation Bosniens festzustellen. — In den Gewässern von Cypern kreuzen die Englischen Panzerschiffe „Invincible“ und „Raleigh“; das Geschwader des Admirals Hay befindet sich bei Larnaka.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfss.

Berlin, 9. Juli. Bulletin, Vormittags 10 Uhr. Die Kräfte Sr. Majestät sind in dem Grade fortgeschritten, daß Allerhöchstderselbe einen Versuch des Treppensteigens heute mit gutem Erfolge unternehmen konnte.

London, 9. Juli. Auf Anfragen Hartingtons im Unterhaus erklärte Graf: Im Hinblick darauf, daß Rußland einen Theil der Asiatischen Türkei behalten, schloß England mit der Pforte eine Convention dahin gehend, daß England die Türkei gegen etwaige spätere Angriffe in Arien vertheidige und die Pforte hiefür Cypern an England abtrete. England erarcise jetzt Besitz von Cypern. Zum Administrator der Insel ist Lord Wolseley ernannt.

Locales.

Memel, den 9. Juli.
 D. [Die Standeschre der Lehrer.] Vor 20 und einigen Jahren lebte in unserer Stadt ein gar wunderbarer Pfarrer und Schul-Inspector S., welcher von seiner erhabenen Würde so durchdrungen war, daß er von den ihm untergebenen Lehrern behauptete, sie ständen zu ihm auf dem Standpunkte des 4. Gebots und er könne sich daher in seinen mündlichen und schriftlichen Anreden nicht entschließen, ihnen das Prädikat „Herr“ zuzulassen. Die selbstverständliche Folge davon war, daß die verletzten Lehrer ohne Menschenfurcht ihre Zuschriften nur an den Pfarrer S. mit Fortlassung des Herrn richteten. Doch Hochmuth kommt vor den Fall. Der betreffende Geistliche ist von seiner Aufsichtsbehörde später in einem benachbarten Kirchdorfe, wohin er versetzt war, wegen Ungehörlichkeiten aus seinem Amte entfernt. Wir glauben, daß solch Gebahren von Seiten der Schulinspectoren beim Fortschritt der Bildung ein überwundener Standpunkt sei, daß ein jeder Gebildete, welcher politischen Partei er auch angehören mag, darauf bedacht nehmen werde, die Autorität der Lehrer, im Interesse der Volksschule, den Kindern und Eltern gegenüber dadurch zu fördern, daß er die Achtung vor dem Lehrerstande durch sein Verhalten niemals aus den Augen setze. Zu unserm Bedauern mußten wir uns von unserm Irrthume, durch die Lehrerzeitung für die Provinz Preußen überzeugen lassen. Es giebt noch immer Geistliche der alten Schule, heißt es dort, welche sich nicht davon entziehen können, die Lehrer bei den Conferenzen in der Anrede nur mit den persönlichen Titeln: „Ihr und Euch“ zu tractiren und im Gespräche mit den Einzelnen Sie:, „Lieber X., lieber Y.“ anzureden. Ob die Lehrer diese Zuträulichkeit, wird hinzugefügt, in gleicher Weise erwidern, ist uns nicht bekannt geworden. Dabei wird eine Anekdote aus dem Leben des Satirikers Habener (1771 in Dresden gestorben) erwähnt, wie er der Annahme eines solchen geistlichen Würdenträgers entgegentrat. Der einfach gekleidete Steuer-Director macht eine Reise, kehrt in einen Gasthof ein, um ein einfaches Abendessen am untersten Ende der Speisetafel zu verzehren. Bald darauf erscheint ein Confessorial-Rath mit seiner Familie und besetzt, einedent seiner Würde, die oberen Plätze des langen Tisches. Die Gesellschaft unterhält sich bei einem Gerichte Fische mit den damals sehr beliebten Wortspielen in den sogenannten Leberreimen, um ihren Witz leuchten zu lassen. Da wandte sich der Herr Confessorial-Rath an Habener mit der Frage: „Sag' Er mal, lieber Mann, kann Er wohl auch einen Reim machen?“ Habener erwiderte: „ich weiß nicht, verehrter Herr, aber ich will es versuchen!“ Und nun begann er:
 Die Leber ist von einem Hecht, und nicht von einem Bär,
 Der Herr, der dort am Ende sitzt, der nennt mich immer Er!

Dem schönen Carl zum 11. Juli ein donnerndes Hoch, daß 18 alte Sinder wiggeln und waggeln und der Baumeister Kopf steht.
 F. F. P.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.
 Gestern Vormittag um 1/9 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Karoline Szelinski, im Alter von 67 Jahren. Dieses zeigen tief betrübt an
 Die Hinterbliebenen.
 Memel, den 10. Juli 1878.

Heute Abend 9 1/4 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein theurer Gatte und unser guter Stiefvater, der Hauptzoll-Amts-Assistent a. D. Lorenz August Szpakowsky im 68. Lebensjahre. Diesen für uns so schmerzhaften Verlust zeigen statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an
 Wilhelmine Szpakowsky,
 verw. gewesene Voepcr.
 C. L. Voepcr und Frau.
 Memel, den 8. Juli 1878.

Nach Liban.

Jeden Donnerstag billige Gelegenheit mit Verdeckwagen. Zu erfr. im „schwarzen Adler“, Friedrichsmarkt. J. Leibowitz.

6. Frei-Sterbefall pro 1878 Ad Abth. A. No. 364 ist am 6. Juli der Kaufmann C. Ephraim gestorben.
 13. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B. No. 282 ist am 8. Juli die Wittwe H. Siebert gestorben.
 19. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. No. 303 ist am 8. Juli der Steuerbeamte A. Spakowsky gestorben.
 3. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D. No. 101 ist am 6. Juli der Kaufmann C. Ephraim gestorben.

Neue Bade-Anstalt.

Die im Garten der Bade-Anstalt befindlichen 16 Lauben sind zu verkaufen. Näheres daselbst.

Publicandum.

Unterzeichnete arrangiren hier am
Mittwoch, den 10. d. M.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale der Theaterhalle, bei Herrn
Rosenbaum, einen großen

Künstler-Ball

(à la Paris),

und erlauben sich, die geehrten Herren- und Damenwelt, mit dem ergebenen Bemerkten ergebenst einzuladen, daß das Entré für Damen, welche in Herren-Begleitung erscheinen, zusammen 1 Mark und für jede einzelne Dame und einzelnen Herrn ebenfalls 1 Mark festgesetzt ist.

Die Ueberraschungsarrangements durch Anschlag-Zettel. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Die Unternehmer.

H. Löwenthal aus Königsberg. Sondermann aus Paris.

Concert-Anzeige.

Zum Besten der Hinterbliebenen der mit dem „Gr. Kurfürst“ verunglückten Mannschaften beabsichtige ich

Dienstag, den 16. d. M.,
im Schützengarten

im Verein mit der durch geschätzte Dilettanten verstärkten Capelle des Herrn Musik-Director **Roedel** ein

Concert

zu geben, wovon das geehrte Publikum schon jetzt zu benachrichtigen mir erlaube.

Hochachtungsvoll
Rich. Girod.

Armen-Unterstützungs-Verein.
(Zur Verhütung der Bettellei).

General-Versammlung der Mitglieder im Müller'schen Locale, eine Treppe hoch,

Mittwoch, den 10. Juli, Abends 7 1/2 Uhr.
Tagesordnung:

a. Beschlußfassung über den Erwerb und Uebertragung der Grundstücke Weidstraße Nr. 29, 30, 31, Hypothekenbuch Sandwehr Nr. 1019, 1021, 1020, 1070,

auf den Verein.
b. Beschluß über Fertigbau des Asylhauses.
c. Beschlußfassung über ein auf dies Grundstück aufzunehmendes Capital.
d. Beschlußfassung über den Verkauf der alten Asylhäuser.

In der General-Versammlung sind alle activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder stimmberechtigt. Etwaige Anträge sind beim Vorsitzenden vorher schriftlich einzureichen.

Gleichzeitig wird auf den § 20 des Statuts hingewiesen; da die am 26. Juni stattgefundene General-Versammlung nicht beschlußfähig gewesen, so ist die am 10. Juli stattfindende Versammlung berechtigt, selbst bei kleinster Minorität, feste Beschlüsse zu fassen. Der Vorstand.

B. Kundt. Rulf. Pott. v. Maliczewski. Richert. Hahn.

Dampfschiff „Terranova“ betr.

Von heute Montag fährt mein Wagen genau 11 Uhr 45 Minuten von meinem Hause in Cranz zum Dampfer. Fahrpreis 25 Pf. pro Person. Gepäck wird nach Uebereinkunft bezahlt.

J. A. Daudert,
Königl. Dfsteerfab Cranz.

Sonnabend, den 13. Juli,

Abends 8 Uhr,

in der St. Johannis-Kirche Geistliches Concert,

gegeben von

Mitgliedern des Königl. Domchors aus Berlin.

Programm.

- 1) Improperium: „Popule meus“ von Vittoria (1585).
- 2) Motette: „Siehe, wie dahinstirbt der Gerechte“ von J. Gallus (1591).
- 3) Choral: „Es ist ein' Ros' entsprungen“, von Prätorius (1609).
- 4) Arie für Tenor (Herr Wagner.)
- 5) „Jubilate, amen!“ Horch die Abendglocken klingen. Englisches Madrigal.
- 6) Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.
- 7) Motette (achtstimmig): „Gnädig und barmherzig ist der Herr“ von Ed. Grell.
- 8) Arie aus dem Alexanderfest: „Du bleich bewegte Schaar“ von Händel (ges. von Herrn Schmock.)
- 9) Aller Seelen-Lied: „Ruhn in Frieden alle Seelen“ von Fr. Schubert.
- 10) Ein Herz voll Frieden von Mendelssohn-Bartholdy.

Billets à 1 Mk. 50 Pf., für Familien (3 Personen) 3 Mk. 50 Pf., Schüler-Billets 75 Pf., sind in der Buchhandlung des Herrn Robert Schmidt zu haben. An den Kirchenthüren findet kein Billet-Verkauf statt.



Im Kunst-Figuren-Theater kommt heute zur Aufführung „Hans der lustige Kesselflicker“, Posse mit Gesang in 2 Akten, 2. Abtheilung Ballet von Metamorphosen und Automaten. Zum Schluß Nebelbilder.

Anfang 6 und 8 Uhr. Alles Nähere die Anschlag-Zettel.

Um gütigen Besuch bittet
Ad. Petram, Grimmer's Nachf.
Die Bude auf dem Jahrmärkteplatz rechts an ihrer Figuren-Firma erkennbar.

Schmelz. Schmelz. Selterser, Universum, Limonaden.

Meinen werthen Geschäftsfreunden auf Schmelz die ergebene Mittheilung, daß bei Herrn **Albert Taudien** dort, ebenso wie in den hiesigen Niederlagen bei Herren **R. Gutzzeit, A. Hofrichter etc.** meine sämmtlichen Fabrikate zu Fabrikpreisen abgegeben werden.

Apotheker **Otto Fanta,**
Töpferstraße 23.

Prökuls.

Dem geehrten Publikum Memels und Umgegend zur Mittheilung, daß der früher Ba n n i s'che Privatgarten jetzt der Oeffentlichkeit übergeben ist und zur gefälligen Benutzung empfohlen. Eine neu erbaute **Regelbahn, gutes Billard und Restauration** stehen dem geehrten Publikum zur Verfügung.

Um gütigen Zuspruch bittet
H. Führich.

Geschäftsanzeige.

Die früher dem Herrn James Young hier gehörige

Eisengiesserei und Maschinenfabrik

habe ich käuflich erworben und in Betrieb genommen.

Die bisher dort als Spezialität gelieferten Arbeiten für die hiesige Industrie, Schiffahrt und Landwirtschaft werde ich weiter ausdehnen und mich durch Anschaffung bester Werkzeugmaschinen in den Stand setzen, alle vorkommenden Reparaturen maschineller Art exact und prompt auszuführen.

Eisengußwaaren, namentlich monumentale Gegenstände, wie **Grabkreuze, Gitter, Balkons, Säulen** etc. werde ich in gefälliger stylvoller Form sauber und schnell anfertigen.

Mein Unternehmen bei vorkommendem Bedarf bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

Memel, den 8. Juli 1878.

E. Ongley.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Neu! Neu!

Gummistoff und Wachsparchend, Tisch- und Kommoden-Decken in neuen geschmackvollen Dessins, praktischer und haltbarer als leinene Decken, weil sie der Wäsche nicht bedürfen, empfang und empfiehlt

Wilhelm Barth,
Friedr.-Wilh.-Straße 19/20.

In Besätknöpfen, Borten, Franzen u. s. w. empfang soeben wiederum eine neue Sendung und empfehle diese, sowie sämmtliche Strick- und Nähmaterialien zu wirklich billigen Preisen.

Wilhelm Barth,
Friedr.-Wilh.-Straße 19/20.

Bedeutende Preisermässigung

für alle
leinenen und baumwollenen Waaren

bei
H. Lachmanski

aus Königsberg.
Verkaufstotal in Memel:

89. Thomastraße 89.

(bei Conditor Daum)

Schluß des Verkaufs: Ende dieser Woche.

Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

Maschinen-Kohlen

für Haushaltungen zur Ofenheizung aus dem Schiffe „Condor“, am Börseplatz, empfiehlt

H. Lundgreen.

Zur Vertheilung an einem Fuhrwerk zum Badenfahren in den Morgenstunden wird eine **Dame** von sofort gesucht. Näheres Marktstraße Nr. 6, 2 Treppen.

General-Auction.

Heute **Mittwoch** und morgen **Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr,** soll der Rest meines Lagers, **Herrnröcke und Ueberzieher, Frauenkleider, Frauenmäntel und Paletots, goldne Broschen, Ringe und Ketten, goldene und silberne Cylinder- und Ankeruhren** und viele andere Gegenstände öffentlich à tout prix versteigert werden bei

Eggert aus Königsberg,
Marktstraße 16 im Scharfetter'schen Hause,
Eingang Friedrich-Wilhelmstraße.

!Gänzlicher Ausverkauf!

Der Verkauf von
Porzellan u. Rheinländer Steingut dauert nur bis zum **Donnerstag, den 11. d. M.,** wozu ergebenst aufmerksam macht. Kenntlich an der Firma rechts.

J. Faubel
aus Magdeburg.

Geldschranke,

neuester Construction, ein und zweithürig, mit Tresor's und Stahlpanzerung billig bei

Wilhelm Fischer.

Rosen

sind zu haben **Holzstraße Nr. 20.**

Unter den Kleiderbuden

befindet sich ein Posten Herren- und Damenstiefel in Leder, und sollen dieselben schleunigst für jeden nur annehmbaren Preis verkauft werden.

Farina Italica

10 Pf. pro Blech-Büchse.

zur Desinfection des Fußschweißes, ohne **Salicylsäure,** beseitigt in kurzer Zeit für immer den üblen Geruch der Füße, ohne Einwirkung auf den natürlichen Fußschweiß à Schachtel 1 Mk. 50 Pf.

Drucksalbe für Pferde

beseitigt jeden Drucksack in wenigen Tagen. à Portion 1 Mk. 70 Pf. dispensirt die **grüne Apotheke** in Memel.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stiekhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene und seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften oft sogar schädlichen Nachpflanzungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Memel allein bei **E. Appelhagen.**

L. W. Egers in Breslau.

Sämmtliche Artikel von **Material-Waaren** verkauft zu sehr billigen Preisen, sowie **Flaschenbier à Dhd. 1,10, Selter à Fl. 10, Limonade à Fl. 20 Pf.**

Die Materialwaaren-Handlung **Grabenstr. Nr. 9—10.**

Franz. Puzpomade zum Putzen von Messing, Alfenide und sämmtlichen andern Metallen, übertrifft sämmtliche bis dahin vorgekommenen Puzpulver etc. an **Billigkeit und Güte** und verdient daher wohl in jedem Hausstand in Anwendung gebracht zu werden. Alleinige Niederlage in Memel bei

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

E. Freymuth,

Fischer-Straße No. 4,

empfiehlt zum diesjährigen Jahrmärkte dem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ihre **Waaren,** durch mehrere Zusendungen aufs Reichhaltigste ergänzt, zu billigsten Preisen und bittet um recht zahlreichen gütigen Besuch.

Bekanntmachung.

Der Partikulier **Carl Eduard Rühn** und **Helene Strelis,** beide von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, des Zimmermann **Carl Strelis** von Bommels-Bitte, haben durch den Vertrag vom 31. Mai d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beilegt.

Memel, den 31. Mai 1878.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 8. Juli 1878.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hiedurch auf, die bis zum 8. dieses Monats fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadt-Kasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutive Beitreibung erfolgen muß.

Der Magistrat.

Mittwoch, den 10. Juli 1878.

Ueber die Lappländische Sprache.

Durch Littaunische Sprachstudien nach Litaunien und speciell nach Memel geführt, war es uns interessant, hier ganz unerwartet eine Gelegenheit zu finden für die vervollständigung anderweiter ethnographischer und linguistischer Studien — durch die Anwesenheit der in diesen Blättern schon neulich genannten Lappländer. Früher, nach wiederholtem Aufenthalt in Norwegen, durch die Werke des express für die Lappische Sprache in Christiania angeordneten Professors Friis und durch einigen mündlichen Verkehr mit dem Norwegisch-Lappischen bekannt, begrüßten wir es als eine doppelt willkommene Zügung, hier Repräsentanten des andern großen Hauptdialektes, des Schwedisch-Lappländischen, zu treffen, welches, von den Norwegischen Dialekten sehr weit abweichend, diese an Ursprünglichkeit der Laute und Vollkommenheit der Formen übertrifft und in seinem Wortvorrathe sich dem hervorragendsten Typus dieser nordischen Sprachen, dem Finnischen, nähert. So ist all kaiki, wie in dieser Sprache, selber etsche, Finnisch itse, während das Norwegisch-Lappische für letzteres buok hat. In der durchgängigen Charakterisirung des Accusativs durch ein angehängtes h übertrifft das Schwedisch-Lappische sogar das Finnische, welches eines eigenen Casus für den Begriff des Accusativs entbehrt, so daß die Umschreibung dieses Casus nach gewissen Regeln je durch den sogenannten Indefinitus, oder durch den Genitiv, oder unterschiedslos mit dem Nominativ zusammenfallend, eines der größten und von Ausländern selten bewältigten Schwierigkeiten der Finnischen Sprache bildet. Das Schwedisch-Lappländische erspart dem Fremden durch die einfache, unseren Sprachen analoge Bildung eines Accusativs diese Schwierigkeit. Sowohl das Lappländische als das Finnisch-Esthnische mit seinen vielen verwandten Dialekten und Sprachen in Rußland und Sibirien gehören bekanntlich zu einem großen, von unseren Indo-Europäischen Sprachen verschiedenen Sprachstamm, bisweilen der Ugrisch-Altaiische, bisweilen der Finnisch-Tatarische genannt, welchem, außer den obigen und vielen entlegenen Sprachen des Asiatischen Nordens, als da sind der Ostjakischen und Samojedischen Sprache, auch im Süden die hochgebildete, poesievolle Ungarische Sprache, sowie Türkisch, Mongolisch, und Mandtschu, angehören. Dieser ganze, große Sprachstamm steht freilich unserm Indo-Europäischen fremd gegenüber, und doch in seinen tiefsten Wurzeln, z. B. in den Pronominalstämmen — als Characteristicum der ersten, t oder s der zweiten und dritten Person — und in dem Charakter seiner grammatischen Bildungen näher, als der dem Gehalte seiner Literaturen nach freilich uns bedeutend mehr interessirende Semitische Sprachstamm. Es ist auffallend, daß, während man in Finnland und Esthland aus dem Munde des Volkes überraschende Schätze aralter Volkslieder, die auch ins Deutsche überseht Kalevala, — Esthnisch: Kalevipoeg — zu Tage gefördert hat, die nahe verwandte Lappländische Sprache dieser Art ungeschriebener Volksliteratur völlig zu entbehren scheint, da die wilden Melodien, mit welchen die Lappländer ihre Arbeiten sich zu versüßen pflegen, eben nur „Nieder ohne Worte“ zu sein scheinen. Dies stimmt genau überein mit dem auch in Norwegen auf Anfragen über diesen Punkt in Erfahrung Gebrachten. Eine geläufige Unterhaltung mit den Leuten, die übrigens auch einiges Schwedisch verstehen, erlaubte allerdings weder der eigene Mangel an längerer Übung auch im Sprechen des Norwegisch-Lappländischen, noch auch die große Verschiedenheit der beiden Dialekte. Das gegenseitige Gesagte und Verstandene war indessen vollkommen genügend, um weiteres und eingehenderes Verständniß anzubahnen. Es war häufig von Interesse, bei aller Verschiedenheit in dem abstracteren Theil der Sprache, gerade in den Wörtern für Gegenstände der äußeren Natur, oder des gewöhnlichen Lebens, einen so überraschenden Einklang mit den bekannten Wörtern des Norwegischen Dialektes zu finden. Und wahrhaft rührend war es, den ungekünstelten lebendigen Ausdruck inniger Freude zu beobachten, wie, aus fremdem Munde und so unerwartet, die ersten heimischen Klänge ihr Ohr trafen — sie wußten, wie es schien, selber kaum, wie sie ihrer Freude einen genügenden Ausdruck geben sollten. Es zeigte in ergreifender Weise, wie auch unter den Kenntniserhellern eines uncivilisirten Volkes, auf das der Cultur-Belecke nur zu stolz hinabschauen zu dürfen glaubt, schließlich doch dieselben Gefühle für die Heimath und für die süßen Laute der Kindheit wohnen, die die Wurzeln auch all der besten Gefühle bilden, deren hochgebildete Völker sich rühmen, oft vielleicht mit weniger Recht sich rühmen, als diese häufig als Halb wilde verachteten Kinder der Natur, bei denen eine künstliche Cultur noch nicht Gelegenheit gehabt hat, das von der Natur als werthvollste Mitgabe Erhaltene durch äußeren Firniß zu verdunkeln oder gar zu verdrängen. Wenn eine auf einiger Vertrautheit mit der Sprache gegründete Bekanntschaft mit dem uns so naheliegenden, und doch so vielfach verkannten oder mißverstandenen, Littaunischen Volke schon zu derartigen Beobachtungen Gelegenheit giebt, wie viel mehr das nähere Studium eines dem ursprünglichen Heiligthum der Natur noch so viel näher stehenden Ur-Volkes, wie

es die Lappländer sind. Auf die Gefahr, all' diejenigen unter unsern Lesern gewaltig zu erzürnen, welche mit Ehren-Wagner sich freuen, daß

„wir's so herrlich weit gebracht“, wollen wir doch nicht mit dem Ausdruck unserer aufrichtigen Meinung zurückhalten, daß wir, was das Herz, die Natur, das richtige Gefühl anbetrifft, bei all' unsrer Hyper-Cultur, oder grade wegen derselben, häufig vom Littauner, und gar vom Lappländer lernen können. Sollte ein Besuch bei letzteren, und ein tiefer dringender psychologischer Blick in deren Natur, dies gelehrt und auch sonst das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Menschheit, der Einheit und Uebereinstimmung der menschlichen Natur, bei aller Verschiedenheit der äußeren Erscheinung, geweckt und gekräftigt haben, so hat der Besucher damit ein kostbareres Resultat, als die Befriedigung bloßer Neugier, erreicht, und wird vielleicht noch lange mit Nutzen und Vergnügen sich des erinnern, was ein Besuch bei einem Naturvolke in seinem Innern angeregt.

Dr. Sauerwein,

Mitglied des anthropologischen Vereins zu Göttingen, correspondirendes Mitglied der Esthnischen Gelehrten Gesellschaft in Dorpat.

(Bezüglich unserer gestrigen Notiz über Herrn Dr. Sauerwein haben wir zu berichtigen, daß dessen gegenwärtige Beschäftigung mit der Littaunischen Sprache nicht in fremdem Auftrage noch fremder Anregung, sondern aus eigenem lebhaftem Interesse an der Sache geschieht. Die Red.)

Der Berliner Domchor.

Zehn Herren des weltberühmten Berliner Königlichen Domchors werden auf einer alljährlich in den Ferien unternommenen Concert-Tournee diesmal auch unsern Ort berühren. Wer jemals Gelegenheit gehabt, die auf dem Gebiete des à capella Gesanges unübertrefflichen Leistungen dieser außerlesenen Künstlervereinigung kennen zu lernen, der wird uns beipflichten, daß ein Concert derselben ein, das Niveau des Alltäglichen hoch überragendes Ereigniß genannt zu werden verdient.

Der Domchor, eine Lieblingschöpfung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm des IV. von Preußen, wurde im Jahre 1843 gegründet. Anfangs nur auf die Mitwirkung am Gottesdienste beschränkt, errang er durch die vereinte Wirksamkeit des Major Simbeck, des Professor Gressl und des Musikdirectors Reithardt, dem dann eine Zeit lang der Professor Dehn, später der gegenwärtige Director des Domchors, Professor von Herzberg, zur Seite stand, den Ruhm, durch eifernes Festhalten an den Grundlagen eines guten Chorgesanges, durch unermüdete Consequenz und Fähigkeit das Meiste an der Ausbildung des Domchors zu einem Kunstinstitut ersten Ranges errichtet zu haben. Ein kleinerer Theil des Chores trat bald nach der Gründung in die Oeffentlichkeit, bei den auch jetzt noch um die Weihnachtszeit stattfindenden Transparenz-Ausstellungen in der Akademie der Künste; der ganze Chor etwa 5 Jahre später mit zwei Stücken aus der Russischen Liturgie, die einen äußerlichen wahrhaft überraschenden Eindruck auf das Publikum machten. Die große Berühmtheit schreibt sich aber erst aus dem Jahre 1850 her, wo derselbe gelegentlich der Londoner Weltausstellung ungeheures Aufsehen durch seine unübertrefflichen Leistungen in der Themsestadt erregte. Damals wurde der Beschluß gefaßt, in ein bleibendes Verhältniß zu dem Berliner Concert-Publikum zu treten, durch Gründung von regelmäßig stattfindenden Abonnements-Concerten zur Pflege des klassischen Kirchengesangs. Durch vielfache Reisen durch Norddeutschland, Dänemark und Schweden wurde dann auch auswärts der Sinn für die bis dahin vergesessene Kirchengesang-Literatur unserer Vorfahren wieder erweckt, und es ist keine Frage, daß nicht nur in Berlin selbst, sondern auch in anderen Städten, in denen er sich hören ließ, das Vorbild des Domchors anregend und belebend auf die Gesangsvereine der Dilettanten gewirkt hat. Man versuchte à capella zu singen und gelangte dadurch zu einer Sauberkeit in der Behandlung der Stimme, die früher nicht erreicht wurde; und wenn auch kein anderer Singverein der Welt, — den Chor der sizilianischen Kapelle in Rom nicht ausgenommen — dem Domchor gleichkommen kann, so sind doch die, welche sich an ihm heranbilden wollten, durch sein Dasein fortgeschritten. Und zehn Mitglieder dieses Chors, welche im vorigen Sommer in Süddeutschland und der Schweiz, — wo sie bis dahin noch unbekannt gewesen, — ungeheure Triumphe gefeiert, werden vielfach an sie gerichteten Aufforderungen folgend, in diesem Sommer sich unseren Gegenden zuwenden. Alle Freunde des wahrhaft Schönen und Erhabenen dürfen sich freuen auf die ihnen in Aussicht stehenden musikalischen Genüsse, welche diese würdigen Interpreten der unsterblichen Meisterwerke eines Palestrina, Lotti, Durante, Bach, Prötorius u. A. in höchster Vollendung ihnen darbieten werden.

Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir den wackern Gästen die regste künstlerische wie materielle Theilnahme auch hier in sichere Aussicht stellen.

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Verzeih den wilden, thörichten Ausbruch! unsere Trennung, das Uebermaß der Sehnsucht macht mich wahnsinnig. Fürchte nichts, Geliebte, ich will Dein Herzensleben nicht einengen, will Dir keine Zuneigung, kein Interesse verkümmern. — Im Gegentheil, reumüthig, beschämt hole ich eine Versäumniß nach und bitte Dich um Deine Zuneigung für die zwei einzigen Wesen, die mir gewissermaßen herzlich nahe stehen; meine Großmutter und die gute alte Anne Kathrin.“

„Beide sind hier; hoffentlich siehst Du sie bald. Mein Verhältniß zu Großmama ist eigenthümlicher Art: wir achten uns gegenseitig; sie ist sogar stolz auf mich und hat mich lieb, soweit sie in mir den echten Alteneichen findet. Aber was von meiner Mutter in mir ist, die eine Bürgerliche, eine Kaufmannstochter war, ist der adelstolzen Frau fremd, unverständlich, verhaßt. Der Name Alteneichen ist der Fetisch, dem sie Familienglück und Heimath geopfert hat, und dem sie noch jetzt die Ruhe ihrer letzten Tage opfert. Das soll sie nicht länger; ich wünsche und hoffe, sie zur Uebersiedlung nach Gölshausen zu bestimmen — Du siehst, ich selber breche die Klausur, mit der ich Dich bedrohte.“

„O, nur erst wieder von Mund zu Mund mit Dir verkehren können! nur erst die Sorge von Dir genommen wissen, die Dich jetzt ausschließlich in Anspruch nimmt, dann soll Dir nichts in meinem Wesen, meiner Empfindungsweise fremd oder dunkel bleiben. Aber so ist's nicht länger zu ertragen. . . Edith! ich vergehe vor Sehnsucht nach Dir, nach Deinen Augen, Deiner Stimme, Deinem Händedruck! verstehst Du das? — Ich darf nicht weiter schreiben. . . Sorge, daß wir uns wiedersehen!“

X.

Sie verstand ihn nicht nur, sie fühlte mit ihm: Liebe, Sehnsucht, Ungeduld, Hoffnung, Alles was ihn bewegte, erwachte auch in ihr, während sie mit durstigen Augen seine Briefblätter durchflog. Sie sagte sich selbst, daß sie ihn lange geliebt hatte, seit der ersten Begegnung — vor der ersten Begegnung vielleicht, in dunkeln Wünschen und Träumen. Dann seit sie sich wiedergesehen, hatte es mehr und mehr zu tagen begonnen, und nun überströmte sie seine Liebe mit Licht und Glut, und sie wußte wie er, daß sie sich angehörten.

Aber während er den äußeren Hindernissen, die — wie jeder Liebe — auch der ihren drohten, mit siegesgewissem Lächeln entgegenschaut, fühlte sich Edith beängstigt, denn was er nur schemenhaft in der Ferne auftauchen sah, stand ihr schon Aug' in Auge gegenüber. Was hatten sie, bei der ausgesprochenen Antipathie der Mutter, zu erwarten, wenn Eckhardt, wie er beabsichtigte, jetzt gleich um Edith warb? War es nicht besser, diese Antipathie erst durch längern Verkehr zu bekämpfen, vorausgesetzt, daß die Mutter einen Verkehr gestattete?

Aber selbst wenn sie es that, was wurde damit gewonnen? abweisend, wie sie sich gegen Alteneichen verhielt, lernte sie ihn durch Visiten und Theeabende nicht kennen — und welche Pein für ihn und Edith, sich nur im Salon, in Gegenwart Anderer zu sehen, sich nie auszusprechen zu können!

Rathlos saß sie seinem Briefe gegenüber. Selbst das Schreiben war schwierig; nur durch Zufall war sie hin und wieder allein, da sie das Wohnstübchen mit beiden Schwestern, das Schlafzimmer mit Anna theilte. Und Alteneichen heimlich sehen? Ihr Stolz sträubte sich dagegen — noch war sie immer geradeaus gegangen mit unverhülltem Gesicht. Aber sehen mußte sie ihn — mußte ihm sagen können, wie ihr um's Herz war. . . mußte jetzt vor Allem antworten. Wie lange wartete er schon!

Geräuschlos trug sie zusammen, was sie zum Schreiben brauchte, aber kaum hatte sie sich dazu niedergesetzt, als Ludwig erwachte und nach Edda rief; und kaum hatte sie seine Wünsche erfüllt, als sich auch Heinrich meldete.

Nun war an ausführliches Antworten nicht mehr zu denken. „Nur ein Billet laßt mich schreiben,“ bat sie die kleinen Tyrannen — länger warten sollte Eckhardt nicht.

In zwei Minuten war das Briefchen fertig; es enthielt nur die Worte:

„Alles ist, wie Sie sagen, Alles soll werden, wie Sie wollen. Mehr schreiben kann ich heute nicht, kommen Sie morgen Mittag zu Ihrer

Edith“

Aber was nun? wie den Brief in Eckhardt's Hände bringen? — den alten Wille damit fortschicken? — er gab von Schritt und Tritt seinem Herrn Rechenschaft. Dore in's Vertrauen ziehen? Edith konnte sich nicht dazu entschließen. Selbst zum nächsten Briefkasten gehen? Die Brüder ließen sie nicht fort; auch war es zu spät für sie, sich allein auf die Straße zu wagen. Wieder wußte sie keinen Rath.

Eine halbe Stunde verging, eine Stunde . . . der Brief war noch nicht fort. Mit klopfenden Pulsen saß Edith zwischen den Betten der Brüder und erzählte.

„Edda, Du bist ganz confus, so war es gar nicht . . . Du kommst aus einer Geschichte in die andere,“ klagten ihre Zuhörer, und sie sprach und sprach und wußte kaum, was sie sagte.

Endlich stellte sich Dore wieder ein, zu neuer Dual für Edith. Da stand noch alles Essen unberührt, eiskalt geworden. Nicht einmal einen Löffel Suppe hatte das gnädige Fräulein genossen — sie mußte ja krank werden, oder sie war es schon?

Die Knaben wurden unruhig. Wenn Edda krank wurde und zu Bett liegen mußte, konnte sie nicht mehr bei ihnen sein. Sie hielt es nicht länger aus.

„Wenn Ihr wollt, daß ich gesund bleibe, laßt mich eine halbe Stunde fort,“ sagte sie.

„Ja, ja, gnädiges Fräulein hätten länger schlafen müssen,“ versicherte Dore.

Edith ging in ihr Zimmer, aber nicht um zu ruhen. Der Brief mußte fort. Hastig hüllte sie sich in den Mantel und Kapuze, eilte ungehört in das Vorzimmer, die Treppe hinunter, über den Hof und aus dem Pfortchen, das in die Nebengasse führt. Es schneite und stürmte wieder, die Straßen waren leer. Ungefährdet erreichte sie den Postkasten und warf ihren Brief hinein. „Gott Dank, es ist gelungen!“ sagte sie zu sich selbst und trat aufatmend den Rückweg an. Nun hatte sie doch etwas für Eckhardt gethan.

Aber als sie an das Pfortchen kam, konnte sie nicht mehr hinein; es war wie jeden Abend von innen verriegelt. Hastig bog sie um die Ecke — ein Wagen stand vor ihrem Hause; wenn es die Eltern, die Schwestern waren! Im nächsten Moment erkannte sie das Coupé des Geheimraths. Das war eben so schlimm; wenn er nach ihr fragte, sie suchen ließ! Vielleicht war es noch möglich, ihr Zimmer zu erreichen. Mit zitternden Knien eilte sie die Freitreppe hinauf, trat ins Haus und stand dem Geheimrath gegenüber.

„Mein gnädiges Fräulein . . . Sie draußen, bei diesem Wetter, zu dieser Stunde!“ rief der alte Herr.

„Dore meinte, Sie hätten sich niedergelegt.“

„Mir war so bekommen — ich mußte frische Luft schöpfen,“ stammelte sie.

„Hätten Sie nur auf mich gewartet, ich wäre gern ein paar Straßen mit Ihnen gegangen,“ sagte er vorwurfsvoll; „wenn das Mama wüßte! nun zu erschrecken brauchen Sie nicht, ich werde Sie nicht verrathen,“ fügte er freundlich hinzu und empfahl sich.

Aber Edith brannten die Wangen vor Scham. Die erste Lüge wird immer schwer, und Edith gehörte zu den Wesen, die sich nie daran gewöhnen.

„Eckhardt hat Recht,“ dachte sie; „diese Zustände müssen ein Ende haben; wir müssen gleich mit den Eltern sprechen.“

Mit dem Vorsatz, ihm dies zu sagen, wartete sie am nächsten Morgen auf seinen Besuch. Wie die Stunden schlichen! Sie saß in der Kinderstube; die Brüder waren aufgestanden und beanspruchten ihre Hilfe bei den ver-

säumten Schularbeiten. Endlich schlug es zwölf; nun mußte er kommen.

Die Hausthür glöckelte — aber das war er nicht; der Geheimrath erschien, von Adeline begleitet. Er fand den Zustand der Kinder vortrefflich; nur heute sollten sie noch, des schlechten Wetters wegen im Zimmer bleiben; Edith dagegen müsse hinaus, trotz Wind und Schnee, fügte der alte Herr hinzu; sie sehe übermächtig aus — die frische Luft würde ihr am schnellsten frische Farben wiedergeben.

Da klingelte wieder die Hausthür glöckelte. Edith fühlte, wie sie erglühte; der Geheimrath wollte eine Bemerkung darüber machen, aber Ludwig kam mit einer Frage dazwischen und dann erschien Wilke, um Herrn von Alteneichen bei Ihrer Excellenz anzumelden.

„Bin nicht zu sprechen,“ sagte Adeline, aber Edith mußte Eckhardt sehen. Schnell entschlossen ging sie dem Diener nach in's Vorzimmer.

„Mama ist im Augenblick durch den Arzt in Anspruch genommen,“ sagte sie, indem sie auf Alteneichen zutrat, ehe Wilke seinen Spruch beginnen konnte; „aber bitte, treten Sie ein.“

Mit diesen Worten ging sie Eckhardt voran in den Salon, und kaum war die Thür hinter ihnen geschlossen, da hielt er sie in den Armen und für ein paar selige Minuten war Alles um Sie her vergessen.

(Fortsetzung folgt)

Provinzielles.

* Einer Nachricht aus Warschau zufolge beabsichtigt die russische Regierung die Goldzölle vom 1. September wieder aufzuheben.

Königsberg, 6. Juli. In einer Untersuchung wider einen der jüdischen Concession angehörenden Bäckermeister zu Königsberg wegen Annahme eines ausländischen jüdischen Verlings ohne besondere Concession hatte das Obergericht zu Königsberg den Bäckermeister auf Grund des § 71 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 zu einer Geldstrafe verurtheilt. Dieser Paragraph lautet: „Ausländische Juden dürfen ohne eine gleiche Genehmigung — nämlich des Ministers des Innern — weder als Rabbiner noch als Synagogenbeamte, noch als Gewerksgehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Diensthöten angenommen werden. Die Ueberschreitung dieses Verbots zieht gegen die Inländer und die fremden Juden, gegen letztere, sofern sie sich bereits länger als 6 Wochen in den diesseitigen Staaten aufgehalten haben, eine fiscalische Geldstrafe von 30 bis 200 Thln. oder verhältnismäßige Gefängnißstrafe nach sich.“ Auf die vom Bäckermeister eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde vernichtete das Ober-Tribunal durch Erkenntniß vom 24. Mai 1878 das zweite Erkenntniß und sprach den Angeklagten frei, da jene Ausnahmsbestimmung, insofern sie die Selbstständigkeit des Gewerbebetriebes betrifft, durch § 41 der Reichsgewerbeordnung aufgehoben worden sei.

Bei Vergebung der öffentlichen Arbeiten im Submissionswege sehen die Behörden jetzt auch darauf, daß die Unternehmer nicht der socialdemokratischen Richtung angehören, ja, es wird sogar von solchen verlangt, daß sie keine Arbeiter beim Bau beschäftigen, welche dieser Richtung angehören. In den Submissionsbedingungen über den Aufbau der chirurgischen Klinik in der Langen Reihe findet man nach der „R. S. Z.“ das ausbrüchlich ausgesprochen.

Rg. Königsberg, 8. Juli. Nach beendeter Consultationspartie, welche von den auswärtigen Gästen gewonnen wurde, begaben sich die Schachturniermitglieder gestern Abend zur Gondelfahrt an den Schloßteich. Ein Boot, von einem Hornquartett besetzt, fuhr voran. Daß diese Erholung der Weisheitskräfte im Arme der Natur nach dem Schachturnier zu den vorzüglichsten Vergnügungen des Congresses gehörte, wird jeder Schachspieler leicht begreifen, der einmal acht Stunden des Tages ununterbrochen hinter dem schwarzen weißen Brettle gesessen. Manchem am Turniere Theil-

ten wissen wir nachzuweisen, daß er trotz der Erholung vor Abspannung die letzte Nacht kein Auge geschlossen. Am heutigen Tage wandte sich der Durchschnittserfolg den Gästen zu und scheint es auch, daß aus deren Reihen einer den ersten Preis davontragen wird. Die Preise bestehen übrigens aus vielen höchst eleganten Gegenständen und hat der betr. Sieger immer die Wahl zwischen zwei Gegenständen von gleichem Werthe. — Die „Npr. Ztg.“ schlägt Vorn am wegen der vom Magistrat im Magistratsgebäude ausgelegten Wählerlisten, welche bis Mittwoch den 10. h. dort verbleiben sollen. Sie behauptet, daß „sämmliche Militärbeamte prinzipiell nicht eingetragen worden seien.“ Dieser von unserm Magistrat beliebte Vorgang sei gesegwidrig, weil er gegen den § 49 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 verstoße. Wir sind neugierig, wie sich der Magistrat dieser Beschwerde gegenüber verhalten wird.

Königsberg, 8. Juli. Der doch ziemlich unsanft bei uns auftretende Fleckentypus ist zweifellos eine Gabe, die uns unser russischer Nachbar beschert hat. Schon vor längerer Zeit berichteten wir über die Eigenartigkeit, mit welcher Ausländer Kranken vermittelst der Eisenbahn in das Innere des Landes bis nach Petersburg und weiter vom Kriegsschauplatz entfernte; die unterwegs Verstorbenen tagelang neben den Kranken liegen ließ und endlich am Bestimmungsort die geräumten Waggon's sofort, ohne vorherige Desinfection dem Privatverkehr übergab. Die Folgen konnten nicht ausbleiben und wir müssen mit darunter leiden. — Die Pillauer Schützengilde ist etwas verschmüßt gegen unsern Magistrat. Man feierte dort das Schützenfest, schrieb hierher an den Magistrat und bat zur Erhöhung des Festglanzes um leihweise Hergabe von vier Feuerwehruniformen. Der Magistrat hat dieses Ersuchen abgelehnt und zwar von Rechts wegen. Das Leihen bringt eben keinen Segen und das hat die Stadt Mitzlich auch zu ihrem Nachtheile kennen gelernt. Bisher hatte die Stadt von ihrem ziemlich großen Flaggenvorrath regelmäßig eine erhebliche Anzahl dem Comité's für den Pferde- und Maschinenmarkt geliehen. Bei dem schauerhaften Wetter, das am ersten Tage des diesjährigen Marktes wüthete, hatte der Sturm sämmtliche Flaggen mehr oder weniger zerzaust und mehrere bis auf die Stange zerrissen. Das Pferdemarktscomité hat nun sämmtliche Schäden auf das sorgfältigste repariren lassen, während das Comité für den Maschinenmarkt die geliehenen Flaggen in ihrer ganzen Zerrissenheit unverändert zurückgegeben hat. Diese Thatsache hat nun dem Magistrat zu dem sehr gerechtfertigten Beschluß Veranlassung gegeben, überhaupt nichts mehr zu verleihen und die Pillauer Schützen sind die ersten, welche die Früchte dieses Beschlusses erndten.

Danzig, 6. Juli. Ein interessanter Erpressungs-Prozess kam kürzlich vor dem hiesigen Kriminalgericht zur Verhandlung. Der jetzige Hofbesitzer Hermann Bansemer zu Neidenberg stand in der Zeit von Anfang Februar bis gegen Ende des Jahres 1874 bei einer Hofbesitzerin (Wittve) im hiesigen Landkreise als Wirtschaftsinспекtor in Condition. Während dieser Zeit suchte er vergeblich die Gunst der Tochter seiner Prinzipalin zu erringen und hielt schließlich um ihre Hand an. Diese Bewerbungen schlugen jedoch ebenfalls fehl, vielmehr verlobte sich die junge Dame am 15. November 1874 mit einem andern Besitzer, mit dem sie später auch an den Traualtar trat. Bald nach der Verlobung hatte nun B. ihrer Mutter gegenwärtigvolle Mittheilungen gemacht, welche die Ehre der jungen Dame auf's Schwerste untergraben mußten. Er drohte der hierüber in Schrecken und Besorgniß gerathenen Frau, diese Mittheilungen öffentlich herum zu erzählen und auch durch Zeitungs-Inserate andeutungsweise zu veröffentlichen, wenn dieselbe ihn nicht durch eine baare Abfindung von 15000 Mk. für seine zerbrochenen Hoffnungen und die Ansprüche, welche er nach jenen Mittheilungen auf die Hand der jetzt an einen Anderen Verlobten zu haben glaube, entschädigte. Das natürliche mütterliche Zartgefühl veranlaßte die Prinzipalin des Bansemer, ihrer Tochter die Mittheilungen zu verschweigen und dem Bansemer den geforderten Betrag in zwei Raten zu 6000 Mk. und 9000 Mk. zu zahlen. So konnten dem Jahre hingehen, ohne daß das dunkle Gewebe sich lichtete. Erst kürzlich kam man durch einen Zufall dahinter, daß es ein schwächliches Lügengewebe gewesen, durch welches Bansemer der Wittve N. N. die 15000 Mk. abgepreßt hatte. Der Staatsanwalt that nun, was seines Amtes ist: er klagte den Bansemer der Erpressung an und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 2 1/2 Jahren Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre, ließ den Angeklagten auch sofort verhaften und in das Gefängniß abführen.

(D. 3)

Anzeigen.

„Germania“,

Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Grund-Capital	Mark 9,000,000
Reserve = Fonds Ende 1877	30,038,369
Pupillarisch sichere Hypotheken Ende 1877	26,939,912
Ausgezahlte Versicherungs-Summen seit 1857	30,462,972
Versichertes Capital Ende December 1877	220,504,303
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1877	8,619,431
Im Monat Juni c. neue Anträge auf	2,525,654

Die mit Gewinn = Antheil Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden bereits nach zwei Jahren und haben in keinem Falle Nachschußzahlungen zu den bedingenen Prämien zu leisten. **Bisherige Durchschnitts = Dividende 25,67 Procent der gezahlten Jahresprämie, für 1877: 26 Procent.**

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch

Wilhelm Fischer in Memel.

Taschen-Hängematten

für Erwachsene und für Kinder empfiehlt **A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß.

Zur Wäsche.

Seifen, grüne Talgkorn und Glain, auch in Fässern à 10, 25, 50, 100 und 200 Pfd., Engl. Seife, Talg-, Haus- und Stearin-Seife, Appretur-, Glanz- und Stärke, sowie alle Stärken von 35 Pf. pro Pfd. an, Waschlauge extrafein, Waschcrystall, Stärkeglantz, Soda etc. empfiehlt zu soliden Preisen.

R. Gutzzeit.

Cheebretter, best Engl. Façon, brikat, mit und ohne Goldverlage, sowie viele Engl., Franz. und Deutsche Wirtschaftsgewichte, empfiehlt **A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß.

Eisenvitriol (Kupferwasser) offerirt billigst die Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte. **A. Scharffenorth & Co.**

Ein vierjähriger Fuchswallach, der sich zum Reitpferd eignet, ist zu verkaufen Friedrich-Wilhelmstraße 43.

500 — 600 alte Dachpfannen stehen zum Verkauf Louisenstraße Nr. 3.

Ein gut erhaltener Kinderwagen steht zum Verkauf bei Korbmacher **Flüger**.

Ein Gebauer'scher Flügel ist zu verkaufen Holzstr. No. 20, unten links.

Ein großer Hund hat sich eingefunden bei Eigenthümer **Klaus**, Schmeltz, Oberstraße Nr. 16.

Ein goldene Broche mit schwarzem Stein ist auf dem Wege zum Bahnhofe Sonnabend Abend verloren worden. Finder wird gebeten, dieselbe in der Exp. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Am 8. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, ist mein Sohn Wilhelm Trott, 5 1/2 Jahre alt, auf dem Jahrmarktsplatz verschwunden. Derselbe ist bekleidet mit schwarzgrauer Casinet-Jacke und Hose und einer neuen Mütze.

Wittve Trott, Schmeltz, Oberweg 22. **Vier Servietten**, gezeichnet V. Bäcker, sind von der Friedr.-Wilh.-Str. bis zur Carl-Str. verloren. Gegen Belohnung bei **Riep**, Carl-Str. 1, abzugeben.

10,000 Mark werden auf ein städtisches Grundstück, das mit zwei Wohnhäusern und den nöthigen Wirtschaftsräumen bebaut ist und circa 1200 Mark jährl. Miete trägt, zur ersten Stelle gesucht. Offerten sub Z. G. werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein anständiges Mädchen wünscht eine Stelle in einer Wirtschaft oder in einem Ladengeschäft. Auf Gehalt wird weniger als auf gute Behandlung gesehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein zuverlässiger Mann erh. bei 650 Thaler pr. a. gute und dauernde Stellung als Verwalter und Controleur. Fachkenntniß nicht bedingt. Näheres durch die Annoncen-Expedition Friedrichsgracht 44 in Berlin C.

Ein solider, tüchtiger **Commis** (Materialist) findet per 15. August c. Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein **Stellmacher** findet in Schönen Wohnung **Schultz**.

Ein ordentlicher und zuverlässiger Hausmann kann sofort eintreten im **Hotel zum weissen Schwan**.

Ein ordentlicher Hausmann kann sich melden bei **Albert Wilck Nachf.**

Ein ordentliches Mädchen kann bei mir als **Fassbinderin** eintreten **Otto Taudien**, Lindengarten.

Eine **Anwärterin** wird gesucht Louisenstraße 3, 2. Thüre links.

Ein kleines freundliches Oberstübchen mit Kammer ist zu vermieten bei Fleischermeister **Kopp**, Sägerstr. No. 13.

Eine obere Wohnung von zwei Stuben ist vom 1. Oct. c. zu vermieten Polangenstraße Nr. 30.

Große Wasserstraße Nr. 2 sind vom 1. September d. J. Wohnungen zu vermieten. Näheres Fleischbankensstraße 1.

Eine kleine freundliche Wohnung ist möblirt oder unmöblirt zu vermieten. Ferdinandstraße Nr. 19.

Zu vermieten.

Eine elegant eingerichtete Wohnung bestehend aus 6 zusammenhängenden Zimmern incl. Saal, mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten, event. auch Pferdehals und Wagenremise, ist vom 1. October resp. von sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Die untere Wohnung, bestehend aus vier, auf Wunsch auch fünf Stuben, ist vom 1. October c. zu vermieten Polangenstraße Nr. 30.

Marktstraße Nr. 20 ist eine elegante Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten vom 1. September, auf Wunsch auch später zu verm. Näheres daselbst parterre.

Mühlenstraße No. 4 ist eine hübsche Parterrewohnung von jogleich zu vermieten.